

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sechshunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwochs und Samstag abends.

Postpostkasten-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 69.

61st. Samstag, 28. August 1909.

34. Jahrgang.

Der Weg zum Vertragen.

Immer und immer wieder treten Politiker mit dem Plane hervor, den jetzigen parlamentarischen Zuständen durch eine Neuaufgabe der Koalitionsregierung ein Ende zu bereiten. Aus solchen Rezepten spricht eine völlige Verleumdung tatsächlicher Verhältnisse und nicht bloß der Verlauf der ersten Koalition spricht dagegen, sondern die Geschichte des deutsch-tschechischen Streites überhaupt. Diese Geschichte ist so lehrreich und wird doch viel zu wenig beobachtet, obwohl aus ihr heraus der allein richtige Weg zu besseren, zu leidlichen nationalen Verhältnissen gewiesen wird.

Wenn das Bestreben, eine Koalitionsregierung zu schaffen, von Erfolg begleitet sein soll, dann genügt es nicht über die Frage des Augenblickes hinwegzukommen, dann muß der ganze deutsch-tschechische Streit in seinem vollen Umfange auf die Tagesordnung gestellt und bereinigt werden. Trotz der vielen Jahrzehnte, die der Streit nunmehr dauert, ist man sich doch in weiten deutschen Kreisen über den Kern desselben sehr oft im Unklaren. Daher auch die sich wiederholenden Mißdeutungen des Verhaltens deutsch-böhmischer Politiker und die vielfach ungerechten Beurteilungen der Deutschböhmen überhaupt. Es hat ja allerdings auch bis vor kurzem an der nötigen Einmütigkeit in der Verfassung und Vertretung der Forderungen der Deutschen in Böhmen bei diesen selbst gemangelt. Es war nicht möglich, alle Par-

teien des Landes darin zu vereinigen, was sie als Grundforderung zu vertreten haben. Da ist ein erfreulicher Umschwung eingetreten, der seit den letzten stürmischen Landtagsverhandlungen datiert. Unter dem Drucke der Verhältnisse ist eben auch bei den Radikalsten der Deutschen die Erkenntnis durchgedrungen, daß die seinerzeit von Schönerer aufgestellte Germanisirungspolitik einfach unmöglich ist und daß die Deutschen, wenn sie nicht fortdauernd schweren Schaden an ihrem Volkstume erleiden wollen, sich eben auf eine Verteidigungspolitik zurückziehen müssen. Man ist auch jetzt zur Erkenntnis gelangt, daß es für die Deutschen von keinem völkischen Belange ist, wenn ihre Sprache auch in den in rein tschechischen Gebieten gelegenen Ämtern als herrschende gilt. So ist die Forderung nach einer strengen nationalen Abgrenzung in Böhmen als für die Deutschen erspriesslich, nach dem jetzigen Stande der Dinge aber auch dringend notwendig, Gemeingut aller Deutschen in Böhmen geworden.

Von der nationalen Abgrenzung wird nicht erst seit einigen Jahren gesprochen. Das Wort ist so alt, als der Nationalitätenkampf in Böhmen überhaupt währt. Nur die Rollen sind vertauscht. Zurzeit, da die Deutschen Herren im Lande und im Landtage waren, als sie noch über die Mehrheit in der Städteturie verfügten und der Großgrundbesitz des Landes deutsch wählte, als selbst noch in Prag deutsche Landtagsabgeordnete gewählt wurden, waren es eben die Tschechen, die auf eine nationale Ab-

grenzung drängten. Damals widerstrebten die Deutschen. Daß sie schlecht in die Zukunft gesehen, beweist die Gegenwart. Als die Tschechen unter Palackys Führung darauf bestanden, daß der tschechische Teil Böhmens vom deutschen Teile abgegrenzt und jedem der beiden eine nationale Autonomie gewährt werde, war auch für die Deutschen der günstige Zeitpunkt, ihre nationalen Anliegen zu sichern. Als Herren der Situation im böhmischen Landtag hätten sie es auch in der Hand gehabt, die Zweiteilung des Landes in ihrem Sinne, zugunsten der Deutschen, durchzuführen. Das ist damals versäumt worden. Als dann unter Taaffe die Ausgleichungskommission in Wien tagte, fand auch sie zur Lösung des deutsch-tschechischen Nationalitätenkampfes kein anderes Mittel als die nationale Abgrenzung. Die damals aufgestellten Punktationen haben auch die vollständige administrative Teilung Böhmens nach Nationalitäten enthalten. Durchgeführt sind sie allerdings nicht worden. Die Alttschechen, die im Vereine mit dem feudalen Großgrundbesitz die Vereinbarungen mit den Deutschen getroffen hatten, wurden im Wahlkampfe von den Jungtschechen geworfen und der feudale Großgrundbesitz ließ dann im böhmischen Landtage die Vereinbarungen, denen er seine Zustimmung gegeben hatte, einfach im Stich. Damals wäre es Sache der Regierung gewesen, auf der Durchführung der unter Taaffe geschaffenen Punktationen zu bestehen. Die Regierung glaubte aber Klüger zu tun, wenn sie vor den Jungtschechen zurückwich und so blieb es

Deutsche Arbeit, deutsche Art.

Von Ottokar Kernstock.

Nord- und südliche Gelände
Wählt' ich einst zum Wanderziel,
Sah manch Kunstwerk ems'ger Hände,
Sah der Völkersitten viel.

Doch das Schönste, was ich schaute
Auf der wechselvollen Fahrt
War, soweit der Himmel blaute,
Deutsche Arbeit, deutsche Art.

Seitdem zieht's mich in die Nähe,
Wo ich Gut und Räderbraus
Deutsche Kraft ich schaffen sehe,
Segnend wie im Gotteshaus.

Wüchste meine Hand erheben
Und verkünden: Ehrt und wahr
In der Werkstatt wie im Leben
Deutsche Arbeit, deutsche Art.

Das Orakelpantöffelchen

Von Alwin Römer.

1.

Durch die breite schneeglatten Waldstraße klingelte ein Schlittensfuhrwerk. Heinz Duveneck, der aus der Großstadt plötzlich zur Stellvertretung eines reisefreudigen Oberförsters wieder in die Waldstille verlegte Forstassessor, saß in seinen dicken Pelz gemummelt verdrückt darin, um von der Station noch vor Abend an seinen Bestimmungsort zu kommen.

Welch ein behördlicher Unfug, einen so lebenslustigen Kerl wie ihn just zur Jahreswende aus

allen sieben Himmeln des Vergnügens zu reißen! Für neun Wälle hatte er noch Einladungen gehabt und rein närrisch waren die hübschen Mädels hinter ihm her gewesen. Nun konnte er in diesem Eulenwinkel sitzen und Trübsal blasen! Das neue Jahr fing großartig an!

Schade, daß er sich nicht wenigstens in eine der reizenden Großstädterinnen ernsthaft verliebt hatte! Da wäre ihm doch jetzt ab und zu mal ein tröstliches Briefchen ins einsame Forsthaus geflogen! Aber er hatte den „rechten Numm“ doch für keine einzige aufbringen können. Die war ihm zu dumm und jene zu klug erschienen. Nun saß er in Bodenbeck wie der Fischreier, dem auch die Gründlinge weggeschwommen sind. Es war wirklich eine erbärmlich Geschichte!

Vielleicht wenn sie alle nicht gar so entgegenkommend gewesen wären! Nur halb so kühl und vornehm wie die zum Küssen schöne schlankte Goldfeligkeit, mit der er vorhin eine halbe Stunde lang im Nichttraucherabteil zusammengesessen hatte! Das richtige Prinzesschen Stachelbraut, das allen seinen bewährten kleinen Anknüpfungsversuchen gegenüber hart wie Marmor geblieben war und sofort nach dem Damenabteil eilte, als der Esel von Schaffner mit der Nachricht gekommen war, daß jetzt Platz geworden sei. Das wäre eine gewesen, die es ihm hätte antun können! Einen so schönen feingeschwungenen Mund hatte er lange nicht gesehen und so tiefe braune Augen erst recht nicht.

Auf den Fichtenwipfeln zu beiden Wegseiten ließ die Abendsonne den Schnee rosig aufschimmern, während ein schadenfroher Windstoß an den unteren Zweigen hinfuhr und ein altes gebücktes Mütterchen mit einem schweren Handkorb am Arme in eine richtige Puderwolke hüllte. Gerade hatte der Schlitten sie überholt und klingelte nun, seines nächsten Triumphes sicher, hinter einem tapfer ausschreitenden, schlanken Persönchen her, dessen anmutige Haltung

in dem jungen Forstmann eine frohe Ahnung aufblitzen ließ. Solch halblangen, taubengrauen Ueberzieher und solch dunkles Pelzbarettschen hatte Prinzessin Stachelbraut doch vorhin auch getragen?

„He Kutscher, halten!“ befahl er, als sie das Fräulein erreicht hatten. Und den Hut höflich schwenkend, wandte er sich an die leise Errötende mit vollendeter Artigkeit:

„Darf ich Ihnen einen Platz in meinem Schlitten anbieten, gnädiges Fräulein? Es wird bereits dunkel und . . .“

„Wenn Sie so menschenfreundlich sind,“ entgegnete sie, ihre Verlegenheit schnell niederkämpfend, „warum haben Sie das alte Frauchen dort nicht zuerst aufgefordert? So muß ich bedauern!“

Und sie neigte kaum merklich das Haupt und schritt weiter.

„Ei verflücht, da sein mer schön abgelassen!“ meinte der etwas redselige Kutscher mit einem dummen Lachen. Aber Heinz Duveneck überhörte es geflistentlich. Er biß sich nur ärgerlich auf die Lippen und brummte:

„Recht hat sie eigentlich, das läßt sich nicht verleugnen!“ und plötzlich gab er den Befehl: „Wenden Sie um, Kutscher, wir wollen die Alte holen!“

Kopfschüttelnd kam dieser dem Befehl nach und half alsbald dem von Dankbarkeit überstießenden Weiblein neben sich auf den Sitz. Wie sie nun jedoch ihren Weg aufs neue verfolgten, war seine schöne Augenweide plötzlich wie weggekehrt. Sie hatte offenbar einen Seitenweg eingeschlagen, um diesem verdächtig gehorsamen Schlittenskavalier noch rechtzeitig entweichen zu können.

Und nun lachte der alberne Kutscher doch wahrhaftig dämlicher! . . .

2.

„Sie kommen natürlich mit zu Pastors, Herr Kollege!“ sagte der freundliche Oberförster, der seinen Ablöser in aller Kürze belehrt hatte. „Helfen Sie der Jugend flott Blei gießen, wenn wir Alten Ihnen

bei den Protokollen. Nur ein Teil der Punktationen ist damals verwirklicht worden, die nationale Scheidung der agrarischen Zentralstelle in Prag, des Landeskulturrates, in zwei Sektionen, in eine deutsche und eine tschechische. Gerade diese, auf einem so beschränkte Gebiete durchgeführte Zweiteilung, hat sich aber seitdem so gut bewährt, daß jeder einsichtige Politiker, dem es ernstlich um die Herstellung eines leidlichen Verhältnisses in Böhmen zu tun ist, eben nur in der strengen nationalen Scheidung das Mittel zur Herstellung des nationalen Friedens erblicken kann.

Um eine Verminderung der Reibungsflächen muß es sich doch in erster Linie handeln. Und die Reibungsfläche wird vermindert, wenn man eben die Gelegenheit, wo Deutsche und Tschechen im politischen und wirtschaftlichen Leben als Konkurrenten und als Gegner einander gegenüber treten, möglichst einschränkt. Jetzt sind es lediglich die Deutschen, die die Zweiteilung wollen. Die Tschechen widerstreben ihr mit allen Mitteln. Sie haben eben ihre nationale Kraft kennen gelernt und rechnen mit den politischen Verhältnissen in Wien, die eben seit Jahrzehnten in der Richtung bestehen, daß man alles vermieden wissen will, was den Unwillen der Tschechen hervorrufen könnte. Die Tschechen wollen Herren im ganzen Lande Böhmen sein. Ihnen genügt es lange nicht mehr, daß ihre Sprache in den Ämtern überall dort allein gilt, wo sie in der Mehrheit sind, sie wollen das Geltungsgebiet ihrer Sprache ausgedehnt wissen, auch über die reichsdeutschen Gebiete Böhmens. Die sprachlichen Streitigkeiten bei den Gerichten im Egerlande und in Nordböhmen, durch oft fingierte Rechtseingaben der in diesem Sinne organisierten tschechischen Advokaten hervorgerufen, sind Mittel zu diesem Zwecke. Dadurch, daß man möglichst viele tschechische Klagen bei den rein deutschen Gerichten einbringt, will man diese zur Rechtsprechung in tschechischer Sprache anhalten. Alle diese einzelnen, scheinbar nebensächlichen Fälle, sollen ja dazu dienen, um die Grundlage für die Forderung der Tschechen, daß ihre Sprache die herrschende im ganzen Lande zu sein hat, durch gerichtliche Erkenntnisse anerkannt zu sehen. Den Widerstreit in der Auffassung der Lösung des deutsch-

tschechischen Sprachenstreites zu beseitigen, ist im Wege der Vereinbarung von Nation zu Nation unmöglich. Hier stehen starre Gegensätze einander gegenüber.

Eine Lösung herbeiführen kann nur das kräftige Eingreifen einer starken Regierung und wenn man oben die Beseitigung des Sprachenstreites in Böhmen wirklich wünscht, dann muß man diese starke Regierungshand schaffen, die gegen den Willen der Tschechen die administrative Teilung des Landes durchführt. Vernunft und politische Raison sprechen für die Zweiteilung. Sie wird gewiß der deutschen Sprache Einbuße bringen. Damit haben sich die Deutschen abgefunden. Sie wird aber eine Schutzwehr sein gegen willkürliche, sachlich nicht begründete Ansprüche des einen Volksstammes im Gebiete des andern. Wenn die Deutschen zugestehen, daß im tschechischen Gebiete bei allen Ämtern die tschechische Sprache Geltung haben soll, so haben sie wohl auch ein gutes Recht, zu verlangen, daß Gleiches für das deutsche Gebiet bestehe. Das Prinzip der nationalen Autonomie muß zum Richtmaß für alle Vorkehrungen genommen werden, die bestimmt sind, den deutsch-tschechischen Streit, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch auf ein Mindestmaß einzuschränken.

Welche Schule brauchen wir?

(Aus dem vom Verein „Freie deutsche Schule“ herausgegebenen Mitteilungen.)

Die Schule haben, heißt alles haben. Alles moderne Menschen- und Völkerglück wurzelt, richtig betrachtet, in der Schule. Menschen wollen und müssen sich entwickeln wie jedes Tier, jede Pflanze. Und können sie es nicht, nicht nach den Gesetzen ordentlichen Entwickelns, so verkommen sie je länger je mehr. Alles Papier der Welt kann nicht ein Gesetz geben wie das zwingende, alles Leben umfassende der Mutter Natur. „Entwicklung“ schrieb sie mit unauslöschlichen Buchstaben in ihr Buch. Aber die das nun predigten, die Erziehungsmeister,

wurden nicht gehört. Immer und überall sprachen Macht und List: Pfaffentum, Junkertum, Börsentum und was die falsche Entwicklung auf dem Gewissen hat, übertönen die Stimmen der Natur. Erst heute, nach Jahrhunderten einer Volksverführung, sieht der deutsche Michel, wie dumm er war; er fängt zu sehen an, wie sein eigenes Kind, wird so fortgewirtschaftet, vom eigenen Hofe fortgetrieben wird, geht es nicht schon vorher zu Grunde. Er sieht, daß der Deutsche wirtschaftlich, wie geistig-sittlich auf- und ausgefressen wird, wenn er noch länger denen glaubt, die die Macht haben. Er sieht, daß die Schule ganz anders sein könnte, ja viel besser als man ihm vorgelogen hat. Und so ist es. Die Schule — wenn die richtige — ist mehr Junker- und Börsentum, mehr auch als Rektor, Bücher, Bilder sind, selbst mehr als alle Kirchen der Welt: die richtige Schule ist ein Zukunftsbrunnen, läßt Kind und Volk gesunden, rettet vom Niedergange.

Aber welche Schule?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort als Erstes: die Blut vom Blute ist, die deutsche. Uns rettet nur die deutsche Schule. Alles Menschenverbessern, Entwickeln individuellen und sozialen Lebens ist in erster Linie Blutsache, wurzelt im Blute. Kinder- und Volkserziehen ist vor allem eine Frage des Blutes. Wo wir vor der Frage stehen: „Wie retten?“ kann nur Blut die Antwort sein. Nur im deutschen Blute hatten wir Kraft und Größe. Nur das deutsche Blut ist für uns der heilige Dung. Und deshalb kann es schon für den jungen Vater, die junge Mutter nur heißen: „Macht deutsch das Heim! Und sind die Kinder groß, laßt sie Deutsche freien!“ Das Kind mit anderem Blute — ob slawisch, welsch, jüdisch oder wie sonst — soll und kann nicht deutsch sein, soll und kann nicht in unsere Schule kommen, soll die Ketterin sein. Fremdes Blut ist Zersetzungstoff; fremde Sprache und Sitte, fremdes Wollen zerfressen uns das Kind an Leib und Seele. Das ist nicht Mangel an Menschheitsgefühl, das ist Menschengefühl. Alles Reden

zu langweilig sind. Die Pastorinder sind ein fideles Völkchen und meine Frieda wird Sie schnell mit allen bekannt machen . . . Nicht wahr, Amsel? Ich habe vorher nämlich ein paar dringende Wege.“

Duened wollte Einwendungen machen, aber die beiden ließen nichts gelten. So fügte er sich ziemlich gleichgültig.

Als sie die Pfarre betraten, hallte ein fröhlicher Lärm aus dem oberen Stockwerk.

„Vater arbeitet noch an seiner Predigt,“ empfing sie freudig ein langaufgeschossener, in das muntere Försterskind unheimlich verliebter Primaner. „Wir gehen nach oben! Aber leise auftreten. Die Mädels fragen nämlich gerade das Heiratsorakel, das die alte Marlene ihnen angepriesen hat.“

Auf den Behen schlüpfen sie alle drei jetzt die Stufen hinauf bis an das Zimmer, aus dem der ausgelassene Jubel drang.

Und nun riß der Schabernack liebende Bruder plötzlich die Türe auf, um sich an dem Wirrwarr zu weiden, den das fremde Gesicht in diesem Augenblick unsehbar hervorrufen würde.

Ehe der neugierig gewordene Assessor jedoch Einblick in den unchristlichen Silberpul des Pfarrhauses gewinnen konnte, flog ihm als ein etwas sonderbares Willkommen ein zierliches kleines Lederpantöffelchen ins Gesicht, das er verblüfft, aber mit unwillkürlicher Geschicklichkeit aufging. Darauf jedoch entstand ein tolles Durcheinander. Schreiend und lachend entwichen die fünf sechs Mädels durch die Nebentüren und nur die Marlene, das alte Faktotum der Familie, stand noch im Zimmer und rief triumphierend:

„Ev, du bist die Einzige! Du machst Hochzeit im neuen Jahr!“

Sie hatte die Pfarrermädels nämlich nacheinander den Pantoffel mit der Spitze rückwärts über den Kopf werfen lassen. Doch nur bei der ältesten war er auf die Stubentür zu, ja sogar durch diese

hinausgeflogen, ein Anzeichen, von dessen unbedingter Zuverlässigkeit schon Marlenes Großmutter Wunderdinge zu berichten gewußt hatte . . .

Es danerte eine ziemliche Weile, ehe der Mädelschwarm und mitten unter ihm das Glückskind, wieder erschien, letzteres noch immer in verräterische Blut getaucht . . .

„Ich muß sehr um Verzeihung bitten, Herr Assessor!“ stotterte sie ganz verlegen und vermochte nicht die braunen Augen zu ihm aufzuschlagen. Ihm wurde merkwürdig weich und warm ums Herz, als er sie nun erkannte.

„Ach, was denn,“ lachte er ein wenig befangen. „Das hat mir nicht weh getan. — Aber heute nachmittag!“

Da war sie ihm schon leise auflachend entschlüpft. Herr Gott, wie süß konnte sie lachen, seine, ichlaufe Prinzessin Stachelbraut, die von einem Weihnachtsbesuch bei Verwandten heute im gleichen Zuge mit ihm wieder heimgekehrt war . . .

3.

Eine so gemütliche Neujahrsnacht hatte Heinz Duened bisher noch niemals erlebt. Wie waren sie lieb und nett gewesen zu ihm, Alte und Junge! Nur Ev, die Älteste, war bis zuletzt in einen unsichtbaren Mantel halber Zurückhaltung gehüllt geblieben. Und als er ihr in der feierlichen Mitternacht Glück gewünscht und dabei etwas verwegen ihren Vornamen gebraucht hatte, waren ihre braunen Augen ernsthaft über sein Antlitz hingeglitten und sie hatte nicht unfreundlich, aber doch abwehrend erklärt:

„Eva heiße ich nur für unsere nächsten Bekannten, Herr Assessor!“

„Verzeihung“, hatte er in drolliger Zerknirschtheit erwidert, „aber wir kennen uns doch jetzt auch schon im zweiten Jahr.“

Daraufhin hatte sie doch lächeln müssen. Und

von diesem Lächeln hatte er geträumt, mit ihrem Pantöffelchen auf dem Herzen. Denn das gab er ganz gewiß nicht wieder heraus, dieses liebe kleine, küßenswerte Dratelzeichen! . . .

Schon in aller Frühe hatte er sich aus dem Gewächshaus des Rittergutes ein paar prächtige Sträuße besorgen lassen. An den mit der einzigen Rose darin aber hatte er seine Karte mit der Aufschrift: „Für Fräulein Eva Damberg mit herzlichsten Neujahrsgrüßen!“ geheftet. Und nun war die Kirche aus und er ging frohbewegten Herzens im Pfarrhaus seinen Dankbesuch abzustatten . . .

Merkwürdig, in diesem Hause gab es immer ein Hallo, sogar am Neujahrmorgen! Aber diesmal kam es aus dem Erdgeschloß. Deutlich unterschied er das Lachen des Primaners, die etwas beklommenen Stimmen der Mädels, die begütigenden Worte der rundlichen Frau Pastor, die den anscheinend heute etwas kraßbürtig angelegten kleinen Pfarrherrn zu beruhigen versuchte.

Da er nicht unfreiwilliger Horcher werden wollte, klopfte er leise an.

„Herein!“ rief der Hausvater, der wohl einen Bauern seiner Gemeinde vermutet hatte. Wie er jedoch seinen Gast von festern erkannte, sprang er auf aus seinem Lehnstuhl und humpelte ihm, ein bischen verlegen werdend, entgegen.

„Entschuldigen Sie mir, Herr Assessor,“ sagte er, klaglich auf seine merkwürdig kleinen Füße heruntersehend, von denen der eine in einem kleinen braunen, Heinz seltsam bekannt anmutenden Pantöffelchen steckte, während der andere den grauen, hausgestrickten Strumpf ohne Prüderie preisgab, „aber die Mädels haben mir doch gestern richtig einen meiner Pantoffel verpoltert! Wir haben schon das ganze Haus umgekehrt, er ist wie fortgeheert! Aber ist das ein Wunder, wenn man solch höllischen Unjag damit in einem christlichen Pfarrhause treibt?“

Unwillkürlich legte Heinz Duened die Hand

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen übersetzt von A. Grund.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Verteidiger konnten wir uns nicht wählen, diese wurden uns vorgeschrieben; der meine, der mir fest versprach, man wird mich nach Mecklenburg ausliefern, hat mir auf keinen Brief den ich ihm schrieb geantwortet. — Nehmen sie es nicht übel, Herr Justizrat, ich bin ein bischen vom Hundert ins Tausend gekommen; aber wenn ich an die Nützlichkeit der Todesstrafe und dann wieder an die Humanität denke, die mir von Gericht zugeflossen ist, dann bäumt sich in mir Alles auf und stößt meine Gedanken im Kopfe wie Kraut und Rüben durcheinander.“

4. Kapitel.

So sprach ich nach Jahren. Zenen Nachmittag und Abend aber von dem ich erzähle, war es mir nicht zum Raisonnieren zu Mute und auf mir lag es wie ein Alp. Die Gedanken an den armen Menschenwurm da unten stieß mir beinahe das Herz ab. Unter mir, durch schwaches Menschenwerk getrennt, stand der Tod. Er war nicht unerhofft gekommen, wie der Schlaf in Kindesjahren, er war auch nicht allmählich gekommen, und das Auge konnte sich nicht an ihn gewöhnen; mit einem Mal hat er sich ans Lager des Mörders gestellt und stand dort weiß in seiner greulichsten Gestalt, reckte sich nicht und wies ihm Bilder, blutrote Bilder, eins nach dem andern, keines überschlagend.

„Licht aus!“ rief die Schildwache von außen nach meinem Fenster; es war zehn Uhr und so mußte ich im dunkeln sitzen. Ich war nicht furchtsam. Ich habe auf meiner vorrigen Festung jahrelang in einer dunklen Kasematte gefessen. Unter mir brauste und heulte der Sturmwind durch die langen unterirdischen Gänge, die sich durch die ganze Festung zogen. Links konnte ich in die Festungskirche sehen, hinter mir ein düsteres Loch, wo der Räuber und Mörder Egner, von dem Pideval erzählt, in Ketten und Banden an die Mauer angegeschlossen gewesen war — und ich habe mich

nicht gefürchtet. Ich war oftmals des Nachts durch die Kirche gegangen, die in Friedenszeiten zu einer Montierungskammer benützt wurde. Da hingen die Wand entlang weiße österreichische Dragonermäntel, ober jedem ein Tschacko, unter jedem ein paar Stiefel. Die Fenster waren ausgenommen damit das Zeug hübsch lustig hing und nun webten und schwebten die die langen weißen Mantel unter dem Tschacko und über den Stiefeln an der Wand. Es sah aus als wenn die Geister der alten Oesterreicher die in den Schlachten bei Prag und Lauthen gefallen waren, nochwals in Reih und Glied antreten und im Sturmschritt vorrücken wollten. — Ich habe das alles in Mitternacht gesehen -- aber gefürchtet habe ich mich nicht.

Heute fürchtete ich mich. Ich horchte und horchte nach jedem Laut, der von unten heraufdrang und vor lange horchen da hört ich schließlich auch was. Das hnschte und stöhnte nm mich herum. Ich suchte mich zu beschwichtigen — es wäre nichts — es könnte nichts sein, — es wären blos meine Gedanken! — Ja, aber diese Gedanken waren aus mir herausgetreten, waren lebendig geworden, mein Ohr glaubte zu hören, mein Auge zu sehen und das war die Furcht.

Das war eine lange Nacht und Qual! So ist der Mensch! — Zuletzt dachte ich bloß noch an mich statt an den Unglücklichen da unten; ich dankte Gott für den Morgen der dem Unglücksmenschen unter mir schrecklich aufgegangen war.

Bald wurde es lebendig. Ein Wagen fuhr langsam wieder fort; ich sah nicht durchs Fenster — mir wurde es schlecht zu Mute. — — —

Am Nachmittag kam Unteroffizier Altmann um mich zum Spaziergang abzuholen. „Nehmen Sie es mir nicht übel,“ sagte er, als er in mein Gefängnis trat, „daß ich nicht schon vormittags kam, aber ich mußte bei Schnabel“

„Halten Sie ihr Maul vom Schnabel,“ fuhr ich ihn an. Der Mann war ordentlich verstimmt ob meiner Festigkeit. Aber das währte nicht lange, dann blickte er mich wieder ruhig an, denn er war ein Unteroffizier in gesezten Jahren, der schon das Ueberwinden gelernt hat.

„Schön,“ sprach er, „wenn Ihnen meine Unterhaltung nicht gefällt so kann sie ja unterbleiben; ich bin ja blos kommandiert mit Ihnen auf den Wall spazieren zu gehen. — Ist es Ihnen nun gefällig?“

Wir gingen auf den Wall; der Herr Unteroffizier ging zwei Schritte hinter mir als wenn er mich am Strick hätte und mich auf den Markt triebe, wie der Bauer sein Ferkel. —

Wir gingen den Wall entlang und wieder zurück, da konnte ich es nicht mehr aushalten denn ich fühlte daß ich den Mann Unrecht getan habe. Er hat es gut gemeint und ich war grob gewesen. Ich drehte mich also um und bat ihn meine heftigen Worte nicht übel zu nehmen. „Ich habe diese Tage nichts wie vom Schnabel gehört, die ganze Nacht kam er mir nicht aus dem Sinn und als Sie heute nachmittags kamen, da dachte ich, daß mich der Spaziergang auf andere Gedanken bringen sollte“

„Na lassen Sie das,“ antwortete er mir, ich wurde nur deshalb verstimmt, weil ich von Ihnen fast dieselbe Antwort bekam wie heute morgen beim zweiten Kommandanten. Er hatte nämlich heute früh der Hinrichtung beiwohnen sollen, hat sich aber krank gemeldet. Als ich ihm nach der Exekution den Rapport erstatten und ihm die Geschichte ausführlich erzählen wollte — denn ich war dabei — fuhr er mich auch so an und wollte nichts weiter hören.“

„Wieso?“ frug ich. — „Ja, weiß ich?“ sagte er. „Seit der Mann das Unglück mit dem Sträfling gehabt hat, ist er sehr verändert; er war eine Seele von Mann, nun ist er heftig und auffahrend und es scheint fast, als plage ihn die Unruhe.“

„Ist denn das Geschick mit dem Sträfling ein Geheimnis?“ frug ich auf den Busch klopfend. „Der alte Vater Rähler hat mir einiges davon angedeutet; allein er wollte mir keine Auskunft geben.“

„Der alte Vater Rähler ist ein Hase,“ sagte der Unteroffizier, „die Geschichte weiß jedes Kind auf der Straße. Sie ist gerichtlich erledigt worden. Ich stand in jener Nacht Wache und mußte auch Zeugenschaft ablegen. — Es war gerade am heiligen Abend, etwa vor vier Jahren. Ich stand am ‚Stern‘ auf Wache. Die Sträflinge hatten um freie Nacht gebeten um sich des Abends etwas freuen zu können. Sie haben auch die Bewilligung erhalten, Licht brennen zu dürfen. Sie aßen und tranken, sangen und erzählten. Sie

ließen sich aber auch Branntwein bringen und diesen ist halt dieses Volk nicht gewöhnt, denn die anderthalb Silbergroschen, die sie täglich zu verzehren hatten, wirkt für so einen Schluck nichts ab. Es dauerte daher nicht lange und sie hatten den Brautwein im Kopf und die Kauferei ging los. Wir sprangen sofort zwischen sie und sprengten die Streitenden. Wenn unser Leutnant, der aber noch ein blutjunger Mensch war, die Kerls in ihre Kaffematten hätte einsperren lassen, dann wäre das Ganze gut gewesen. Er hat aber seine Leute noch nicht gekannt, ließ sich durch Bitten erweichen und die Bande beisammen. Das war ein großer Fehler, der Schlimmes ausbrütete. — Es dauerte nicht lange, dann war die Kauferei wieder im Gang und als wir wieder zwischen sie fahren wollten, hatte sich das Blatt gedreht. Sie schlugen sich nicht mehr untereinander sondern machten Front gegen uns und drängten auf uns zu. Unser Leutnant wollte die Verantwortlichkeit, Gewalt gebraucht zu haben, nicht auf sich laden, kommandierte uns zurück und ließ das Tor besetzen. So standen wir nun mit gefälltem Bajonett vor hundertfünfzig rebellierenden Sträflingen. Der Leutnant schickte, da er sich keinen Rat zu verschaffen wußte, sofort eine Ordonanz an den zweiten Kommandanten und bat um Hilfe. — Der Oberst war jenen Abend in lustiger Gesellschaft, er kam aber sofort auf die Zitadelle; aber man sah es ihm an, daß er aus der Gesellschaft kam — das war später für ihn nachtheilig. Er war rot im Gesicht, drängte sich, ohne ein Wort zu sprechen, zwischen uns durch, ging straks auf die Kerls los und frug laut und hastig, was sie wollten. — ‚Sie wollten ihre freie Nacht haben, sie wollten besseres Brot haben, sie wollten — sie wollten‘ — schrie alles durcheinander. — ‚Einer soll reden,‘ rief der Oberst. Da sprang ein langer Kerl, ein Schneidergeselle, mit einem Stuhlbein vor und rief: ‚Mit gutem ist hier nichts zu erreichen‘ und ging auf den Oberst los. — Dieser stand weiß und ohne sich zu regen. Als ihm der Schneidergeselle näher kam rief er rasch hintereinander: ‚Bleib mir vom Leibe! — bleib mir vom Leibe! — Kerl, bleib mir vom Leibe oder — —!‘ Er stieß zu und der Sträfling blieb tot zu seinen Füßen.

Mein Herr, ich war als Artillerist im Felde. Bei Kulm wurde die ganze Mannschaft meiner Batterie von polnischen Ulanen umgeritten und totgestochen bis auf mich; aber mir war es nicht so gräßlich zu Mut und ich habe mich nicht so verjährt, als bei diesem einzelnen Fall. Das muß davon kommen, daß man in einem Gefecht auf alles gefaßt ist und sonst nicht.

Den Sträflingen ist auch der Schreck in die Glieder gefahren und sie drängten sich ordentlich, daß ein jeder fix in seine Kaffematte kam.

Als der letzte eingeschlossen war, stand der Oberst noch immer an der Leiche, drehte sich dann kurz um und ging, weder schwarz noch weiß sagend, durch unsere Reihen, begab sich, wie ich später hörte, noch dieselbe Nacht zum ersten Kommandanten, lieferte seinen Degen ab und meldete sich zum Arrest.

Das Standgericht urteilte über ihn und ich war Zeuge. Sie frugen vor allem, ob der Oberst was — im Kopfe hatte. — Ich wußte es nicht. Festig ist er gekommen, hastig war seine Sprache, hastig sein Handeln und sein Gesicht war rot, mehr konnten wir alle nicht sagen. Aber einige aus der Gesellschaft mit denen er zusammen saß werden wohl anders ausgesagt haben. Er wurde zu vier Jahren Festung verurteilt. Und warum? Weil es ein Menschenleben war, wenn auch ein schlechtes Leben, das Leben eines Mörders, der zu zwanzig Jahren wegen Raubmord und Diebstahl verurteilt war. Aber mit einem Menschenleben soll man nicht leichtsinnig umgehen.“

Ein paar Tage darauf fiel wieder schlechtes Wetter ein. Mein schöner Frühling hatte gelogen und ich saß wieder hinter meinen Gardinen und sah ins Wetter. Wind und Schnee tobten und eine Art Behagen beschlich mich, wenn ich den armen Schelm von Schildwache vor den Gewehren auf und ab laufen und im Schnee herumtrampeln sah um sich die Füße zu erwärmen. Wenn draußen die Sonne scheint, die Vögel singen, Blumen blühen, wenn sich alle Welt freut und die Herzen höher und lustiger schlagen, dann ist für einen Gefangenen die schlimmste Zeit. Hingegen ist es seine beste, wenn es gießt, der Sturm raset und der Schnee im Wirbel herumjagt. Es sind seit jener Zeit viele Jahre vergangen aber das Gefühl jenes Tages ist mir bis heute geblieben. Ich kann stundenlang in solch wildes Wetter sehen und immer wird es mir still und sacht zumute. Mir ist es, als wenn das schlechte Wetter draußen meine schlimmen Jahre wären, die nicht mehr an mich heran können und nun vergebens um mich herumrasen. Dann kommt wieder Traurigkeit über mich, daß gerade dieses schlechte Wetter in meine Blütejahre fiel. Aber — Gatt sei Dank! — es ist keine bittere Traurigkeit, denn der liebe Gott hat mir einen schönen, warmen Ofen gesetzt, der mich inwendig warm hielt.

Ich war nun schon seit sechs Wochen an Ort und Stelle und hatte schon die Hoffnung ich würde hier bleiben können, wo alles so gut anging, aber auch diese Hoffnung, auch dieser Frühling meiner Zukunft hat gelogen. Eines abends kam Oberst B. und sagte mir, daß eine Orde angekommen wäre, ich müßte fort von hier.

„Wohin?“ frug ich.

„Nach Magdeburg,“ war die Antwort.

Das war schlechtes Wetter. Magdeburg war die Hölle für uns. Ich hatte schon ein Vöglein von dort singen gehört. — Aber wer konnte helfen? Uebermorgen sollte es losgehen. Ich setzte mich den anderen Tag und schrieb an meinem Vater, machte Rechnung mit dem alten Vater Kähler, sagte dem Unteroffizier Altmann Adieu, packte meinen Klapperfram zusammen und saß nun wieder zwischen Tür und Angel, zwischen Baum und Borke. Ich konnte nichts für mich tun als abwarten was da kommen wird.

Am Abend vor der Abreise kam der Oberst zu mir um Abschied zu nehmen. „Ich habe ihre Reise so angeordnet,“ sagte er, „daß Sie nicht mit der Extrapost nach Magdeburg befördert werden. Sie werden in kurzen Etappen von Ort zu Ort reisen. Ich glaube, daß Ihnen das so lieber ist.“ — Der Mann wußte Bescheid. Er wußte was einem Gefangenen gut tut. — Ich bedankte mich bei ihm und — warum sollte ich nicht eingestehen — die hellen Tränen liefen mir über die Backen, als wenn ich von meinem besten Freunde auf immer Abschied nehmen müßte.

Und er war ein Freund —; ich sah ihn niemals wieder.

Kapitel 5.

Acht Jahre sind seitdem verflossen. Ich war schon lange frei. Ich war Landmann geworden. Ja, mit Stulpenstiefel und kurze Hosen ging ich herum. Ich war ein gewaltiger Kerl geworden und der ganze Damm gehörte mir zu. An Breite nahm ich fast das Doppelte zu und eines schönen Tages erklärte mir der Schuster Bank: „Frischen,“ sagte er, „mit Ausnahme des alten Bäckers Hufnagel hast du die dicksten Waden in der ganzen Stadt. Der Teufel mache dir ein paar Stiefel für sechs Taler!“

Frei, frei! Den ganzen Tag frische Landluft, Landbrot, von morgens bis abends Gottes Herrlichkeit rings herum, handgreiflich nahe; und immer Beschäftigung, heute dies, morgen jenes. Alles in bester Regelmäßigkeit immer in Uebereinstimmung mit der Natur, denn das macht die Wangen rot und erhält die Sinne frisch; das ist ein Bad für Seele und Leib und wenn die Knochen auch manchmal müde werden und umsinken wollen — die Seele schwimmt immer obenauf.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Was das Großmütterlein — — lang. — —

Surre, surre, surre!
Mein gutes Mädchen schnurre!
Für unser kleines Rätchen
Dreh' mir ein feines Fädchen,
So lang von hier bis Köllen,
Wohl mehr als tausend Ellen.

Wir wollen es winden
Und Doeken von binden,
Meister Weber es geben,
Soll Leinen uns weben
Das breiten wir beide
Auf blumige Heide,
Auf Ager und Wiesen
Und wollen es sonnen,
Benezen und gießen
Aus Bächen und Bronnen.

Ach, komm', du lieber Sonnenschein
Und bleiche unser Leinen rein.
Dann kriegt mein Herzenstübchen
Wohl manch ein feines Hemd
Und Tüchlein oder Häubchen,
Bis daß der Freier kommt.

Schön guten Tag, Herr Freierrmann!
Was schaut er so mein Rätchen an?
Das Rätchen geben wir nicht her,
Und wenn's für tausend Taler wär.

Ei, Mutter, nur nicht gleich geschmäht!
Den hübschen jungen Knaben
Den will und muß ich haben;
Den Krauskopf, den Krauskopf
Hab' ich mir auserwählt.

Und willst du denn ein Bräutchen sein,
So geb ich meinen Segen drein.
So manches Blümlein wachsen mag
Von Ostern bis Michelistag,
So manches Körnlein, als man sät,
So mancher Halm in Aehren steht,
So vielmals Gutes wünsch' ich dir
Aus meines Herzens Grund herfür.

Und wenn die Pfeifen klingen,
Dann tanzen wir und springen;
Dann spring' ich wohl und tanz' ich
Von Danzig bis nach Manzig —
Knipp knapp!

Da reißt mein Faden ab!

Wilhelm Busch.

Künstliches Terpentinöl.
Das natürliche Terpentinöl wird aus lebenden Nadelhölzern gewonnen, indem das Terpentinarz durch gewaltsame Lösung von Rindenstreifen zu beschleunigtem Ausfluß gebracht wird; dieses wird dann durch Destillation mit oder ohne eingeleitenden Dampf in flüchtiges Terpentinöl und nichtflüchtiges Harz zerlegt. Vom chemischen Standpunkt aus ist das Terpentinöl ein Gemenge, hauptsächlich aus verschiedenen Arten und Pinen bestehend, das sich Kohlenwasserstoffe von der Zusammensetzung $C_{10}H_{16}$, die bei 155—160 Grad sieden, ein spezifisches Gewicht von 0,85—0,87 haben und durch ihr optisches Drehungsvermögen verschieden sind. Die Gewinnung des Terpentinöls durch intensivere Ausnützung des natürlichen Rohstoffes und somit seine Verbilligung ist, wie die „Farbenzeitung“ berichtet, neuerdings A. Bouverel in Paris gelungen. Nicht mineralische Grundstoffe, sondern dasselbe Harz, welches das natürliche Terpentinöl liefert, bildet den Ausgangspunkt; während jedoch die Ausbeute an natürlichem Terpentinöl nur 3—12 Prozent beträgt, werden bei dem neuen Verfahren 85 Prozent des Materials ausnützend. Das Naturöl umfaßt nur diejenigen Pinengruppen, welche sich in fertiger Form im Harz vorfinden, während die zurückbleibenden Harzmoleküle noch Pinenterne

enthalten, die in eine Form übergeführt werden können, daß sie sich zu Pinen von der Zusammensetzung $C_{10}H_{16}$ vereinigen und auf die übliche Weise bei fraktionierter Destillation übergehen und sich verdichten lassen. Als Ausgangspunkt sind bisher die Harze benützt worden, die das französische Terpentinöl liefern, nämlich die der Strandkiefer (*Pinus maritimus* im Dep. Landes), doch können auch andere Fichtenharze (Kolophonium) verwendet werden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bedeutet das neue Verfahren einen beachtenswerten Fortschritt der modernen chemischen Technik, insofern aus dem gleichen Rohstoff ein ungleich wertvolles Produkt hergestellt wird, als dies bisher möglich war. Zugleich eröffnet dieser Fortschritt eine neue weitere Perspektive, da das Terpentinöl den Ausgangspunkt des synthetischen Kampfes bildet und somit auch eine Verbilligung dieses Kunstprodukts erreicht wird.

Der alte und der junge Fuchs. Onkel: „Glaubst du an Träume?“ — Neffe (Student): „Ach was — Träume sind Schäume.“ — Onkel: „Na, da habe ich umsonst Angst ausgestanden. Du ersiehst mir nämlich im Traume mit der Bitte um 100 Mark . . .“ — Neffe: „Hier siehst du's gleich wieder, wie Träume trügen, ich brauche nämlich 250 Mark von dir.“

Das Vornehme. „Ihr zukünftiger Schwiegersohn hat aber gar nichts Vornehmes an sich.“ — Kommerzienrat: „Doch, er hat Schulden wie ein Baron.“

vom Gleich- und Menschlichen ist nichts. Schon der Spatz auf dem Zann lehrt es. Welches Volk sich über Altmutter Natur hinwegsetzt, sich mischt mit fremdem, ungleichen Blute, wird Bastardvolk, geht unter im Ringen der Rassenvölker. Sieg ist auf Seiten des Blutes. Das reine Blut hat nur Zukunft durch Erfüllung der ewigen Gesetze, des Zusammenhaltens von Blut mit Blut. Es gibt keinen Patriotismus ohne reines Blut, ohne Fühlen und Wollen aus völkischem Blute; es gibt keine deutsche Dichtung, Kunst, Religion; kein deutsches Lieben und Hoffen, keine deutsche Kraft, keinen deutschen Idealismus ohne deutsches Blut. Alles Reden über Menschlichkeit ohne Nationalität ist Menschheitsduselei; Menschentum kommt nicht vor, sondern nach dem Vaterlandstum, Menschentum ist nicht Hemd, sondern Rock. Hemd ist das Nationale, Rasse, Blut; Menschentum ist und bleibt Hülle, Mantel des Nationalen. Erst Völkisches, dann Menschentum! Nur vom Völkischen, vom reinen Herd und der reinen Schule aus, führt der Weg natürlichen Erziehens. Deshalb brauchen wir die stamm- und blutreine Schule, die nationale. Nur sie ist Retterin im Kampfe, Erneuerin der Familie. Alles Große, Wahre, Schöne kann für uns nur das Deutsche sein. Es braucht die deutsche Schule als Ambos in der Schmiede für Sein und Nichtsein, im Kampfe gegen Verflawung, Verwelschung, Verjudung. Ob an den Grenzen unserer Länder; ob im Innern, wo schon fremdes Blut vom deutschen zehrt: Wir brauchen zuerst und vor allem die deutsche Schule! Dr. E. Haufe.

Politische Rundschau.

Inland.

— Aus christlichsozialen Parteikreisen wird folgendes berichtet: Sofort nach der am 1. und 2. September erfolgenden Rückkehr des Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth wird der für die nationale Verständigungsaktion zwischen Deutschen und Tschechen eingesetzte Ministerausschuß das Programm der Aktion feststellen. Die am 4. September

an seine Brust, fest über die Tasche, in der das Pantöffelchen wieder Quartier bezogen hatte. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Dafür stieg ihm jedoch flott und marschficher das Blut vom Herzen auf über Hals und Wangen, bis in die Schläfen und Ohrzipfel hinein.

Und wie sie den Gast nun alle erstaunt betrachteten und über Fräulein Evas reizendes Antlitz plötzlich ein reizendes Lächeln huschte, ein Grübchen bildend und doch dabei ein ganz klein wenig belustigtes Lächeln voll ahnendem Verstehen, da griff er plötzlich in die Tasche, holte den kleinen Gefellen heraus und stammelte mit einem Ausdruck, der fast noch blöder war als das Mienenspiel seines gestrigen Schlittensenters:

„Bitte, da — ja, da ist der — der nichts-nutzige — äh — Ausreißer! — — Ich habe ihn — aus Versehen natürlich — das heißt —“

Er brauchte sich nicht weiter Mühe zu geben. Ein schallendes Gelächter erschütterte das allzeit für Fröhlichkeit empfängliche Pfarrhaus. Sie lachten alle, vom Vater an bis zur schnippischen Jüngsten. Und wie Virtuosen lachten sie, herzlich und lange! Nur eine tat nicht mit. Die sah mit großen, tröstlich lachenden Augen in sein verwirrtes, heißes Antlitz. Keine Spur von Spott mehr war darin zu lesen. Und das tat ihm so wohl, daß er nicht davonschätzte, wie es ihm sein Unmut einflüstern wollte, sondern sich zureden ließ und blieb.

Das Pantöffelchen aber, unter das er daraufhin im Laufe des Jahres geriet, war noch ein ganz Teil weicher und zierlicher als jenes einst zärtlich geküßte seines trefflichen Schwiegervaters . . .

beginnenden Verhandlungen werden einen bedeutenden Umfang nehmen. Zunächst soll nicht nur mit jeder der beiden Gruppen des böhmischen Landtages getrennt verhandelt werden, sondern es werden auch die einzelnen Minister mit den über besondere Fragen gut unterrichteten einzelnen Abgeordneten beraten. Diese Aktionen sollen sich streng auf das nationale Gebiet beschränken und parteipolitische Erwägungen möglichst ausschalten.

Ungarn.

— Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Julius Jüst äußerte sich anlässlich des Besuches, den er dem Abgeordneten Ludwig Hollo in Felegyhaza abstattete, einer Deputation gegenüber über die politische Lage und führte unter anderem folgendes aus: Nicht die Krone sei ein Feind der auf die Errichtung der selbständigen Bank gerichteten Bestrebungen; die Unabhängigkeitspartei habe hierbei mit ganz anderen Faktoren zu rechnen. Dennoch müsse sie an der Forderung der Errichtung der selbständigen Bank für das Jahr 1911 und der Trennung des Zollgebietes im Jahre 1917 unbedingt festhalten, damit das auf die Erringung der wirtschaftlichen Selbständigkeit Ungarns bezügliche Programm der Unabhängigkeitspartei zur Durchführung gelange.

Die Kretafrage.

— In diplomatischen Kreisen spricht man von einer bevorstehenden neuerlichen Demarche der Botschafter bei der Pforte, um so den mazedonischen Wirren und auch der Hezer gegen die griechische Bevölkerung ein Ende zu setzen. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Ton der merkwürdig geheimnisvoll behandelten Note der Schutzmächte an die Pforte ist ungewöhnlich scharf. Es wird in derselben kategorisch vorgeschrieben, was die Türkei zu tun hat. Es wird rund herausgesagt, daß ein Krieg unter allen Umständen verhindert werden müsse. In einem solch kategorischen Tone sei selbst den alten Türken gegenüber nicht gesprochen worden.

Spanien und Maroko.

— Am 25. d. abends hat ein heftiges Gewehrfeuer, sodann ein Kanonenfeuer stattgefunden. Die Spanier hatten keine Verluste.

— Die Ablosung der einzelnen Lagerkommandos vollzog sich ohne Zwischenfall. Das Königsregiment besetzte ohne Verluste den äußersten Punkt der Marchita, Sonk del Arba (?), und schlug bei Restinga ein Lager auf. Die Mauern im Osten von Restinga gaben Ergebnissbetenerungen ab.

— Das Kriegsgericht in Barcelona verurteilte einen gewissen Anton Maletam, der beschuldigt wird, die aufständische Bewegung im Stadtviertel von San Andreas geleitet zu haben, zum Tode. Etwa 20 Angeklagte, darunter ein Artilleriekorporal, der zu den Aufständischen übergegangen war, wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zahlreiche andere zu 15 bis 20 Jahren verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Neue Frauenberufe.

Von Hertha von Sprung, Wien.

Die enorme wirtschaftliche Entwicklung der letzten 40 Jahre, die Erfindung auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik haben nicht nur in dem Leben der Völker überhaupt, sondern ganz besonders im Leben der Frauen eine ungeheure Umwälzung hervorgebracht, eine Umwälzung, über die sich die meisten Männer noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, deren Zeichen und Folgen wir aber mit Erstaunen oder Mißvergnügen oder, wenn wir Eltern heranwachsender Töchter sind, mit banger Sorge Tag für Tag beobachten können. Die moderne Technik hat der bürgerlichen Hausfrau der Städte, von der heute allein die Rede sein soll, die Arbeit aus der Hand genommen und hat sie aus einer selbständig schaffenden Produzentin in eine meist bloß einkaufende Konsumentin umgewandelt.

Erinnern Sie sich, was noch unsere Groß- und Urgroßmütter in der Stadt alles zu schaffen hatten: sie kochten Seife und zogen Lichter, sie pökelten und räuchernten Fleisch und Würste, buken Brot, legten Kraut und Rüben und allerlei Konserven ein. Sie spannen und ließen im Hause weben, sie nähten, schneiderten und strickten, der Schuster kam „auf

die Stör“ und verfertigte aus dem ihm übergebenen Leder den Bedarf an Stiefeln für das ganze Haus. Man hielt eine Kuh, Schweine und Hühner, man hatte einen Obst- und Gemüsegarten, vielleicht auch einen kleinen Acker vor den Toren, der Kraut und Kartoffeln lieferte. Die Räumlichkeiten des Hauses waren dementsprechend weitläufig. Keller und Speicher, Schränke und Läden gefüllt mit selbstgeschaffenen Vorräten. Zu diesen vielfachen Einrichtungen brauchte es auch vieler fleißiger Hände. Es gab zahlreiche Diensthöten, die neben und mit der Hausfrau arbeiteten und häufig im Hause alt wurden. Die unverheirateten Schwestern und Basen waren in dem Betriebe willkommene Haus- und Arbeitsgenossen, die Kinder des Hauses liefen so nebenher, genoßen in der schulfreien Zeit einer vergnüglichen Freiheit oder nahmen nach ihren Kräften an der Arbeit teil. Je wohlhabiger ein Haus war, desto größer war die Arbeit, die Verantwortung der Hausfrau. Sie brauchte sehr respektable technologische Kenntnisse, mußte sich auf Handel und Wandel, auf die Ergebnisse der letzten Ernte und auf die Preise der Produkte verstehen, sie mußte endlich mit Politik und Energie das große Hauswesen leiten, denn von ihrer Klugheit und Umsicht hing das Gedeihen und das Behagen aller ab.

Und heute? — Stück um Stück ging die Arbeit an die Industrie, an das Gewerbe verloren, von der Seife und den Lichtern bis zur Leinwand, den Schuhen, ja selbst dem Brot. Es wäre unvernünftig, diese Artikel, die wir jetzt in gleichmäßiger Qualität und billiger zu kaufen bekommen, noch im Hause herstellen zu wollen. Ställe und Gärten, die großen Wohnungen wurden aufgegeben, die vielen Diensthöten, die unverheirateten Verwandten wurden überflüssig und verschwanden. Die städtische Hausfrau von heute hat nur mehr eine Geldwirtschaft, ihre oft ebenso schwere als un dankbare Arbeit besteht darin, mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen zu finden, so gut oder so schlecht das gehen mag. Will sie sich und die Ihrigen kleiden und nähren, will sie ihre Wohnung in Ordnung, warm und licht halten, so muß sie dem Händler für seine Waren zahlen, was er verlangt, ohne sich über die Berechtigung der Preisansätze ein klares Bild machen zu können. Der Verbrauch wird auf das notwendigste beschränkt, die Hausarbeit möglichst vereinfacht, um Material und Arbeitskraft zu sparen. Sind die Kinder einmal herangewachsen, dann genügt meist die Kraft der Hausfrau vollständig, um den Haushalt zu führen, die der Töchter aber wird entbehrlich und diese drängen wie ihre Brüder nach Arbeit und Verdienst, um erst für den elterlichen, später für den eigenen Haushalt Geld herbeizuschaffen, auf das es bei der neuen Wirtschaft doch in erster Linie ankommt. Wenn auch der Wunsch nach Betätigung, der in jedem gesunde Menschen steckt, wie der nach persönlicher Unabhängigkeit gewiß eine Rolle spielt, so ist doch vor allem der Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse, der die Frau aus dem Hause und als Konkurrentin der Männer auf den Arbeitsmarkt treibt. Diese Konkurrenz verübelt man der Frau, betrachtet sie als einen Eingriff in die Rechte des Mannes und vergißt, daß die Frau die Beraubte, Verarmte ist, die sie an die Allgemeinheit hat abgeben müssen, und daß es nur ihr gutes Recht ist, wenn sie trachtet, den verlorenen Anteil an der menschlichen Arbeit wie den verlorenen Einfluß auf die Gestaltung der Produktion zurückzugewinnen. Natürlich aber in einer anderen, der neuen Verhältnissen angepaßten Form. — Hier beginnt die Berufsfrage der Frauen.

Der erste neue Beruf, der sich den Frauen eröffnete, war der der Lehrerin, ein voller Erfolg auf allen Linien, dank der erzieherischen Begabung, die wohl in den meisten Frauen steckt. Die verwendbare Telegraphistin bahnte bald ihrer Schwester vom Postdienst den Weg, den später auch die Telephonistin beschritt. Buchhalterinnen, Stenographinnen und Maschinschreiberinnen zogen bei den Kaufleuten ein, die Beamtin bei Bahnen, Ämtern und Kanzleien wurde eine häufige Erscheinung. Die Universität, d. h. zwei Fakultäten, die Hochschule für Bodenkultur eröffneten den Frauen ihre Pforten, die besitzigen Doktorinnen der Philosophie und der Medizin, Sekundärärztinnen und Assistentinnen in Spitälern und Kliniken, ja sogar einen weiblichen Privatdozenten. Kunst und Literatur standen den Begabten längst offen, Kunstgewerbeschulen und verwandte Anstalten nahmen nun aber auch Frauen auf. — Ein schöner Erfolg für die Verhältnismäßig wenigen Jahre — und doch kein Auslangen, denn überall macht sich eine Ueberfüllung der Berufe bemerkbar, die für die immer stärker anwachsende Zahl der Nachdrängenden nicht mehr genügen. Es heißt also

neue Verufe erschließen, die dem Fleiß und der Intelligenz ein hinlängliches Auskommen bieten und es der weiblichen Jugend des Mittelstandes ermöglichen, nicht unter das soziale Niveau ihrer Brüder herabzusinken. (Fortsetzung folgt.)

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag findet um 10 Uhr vormittags in der Christus-Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Herr Pfarrer May über „Die Predigt des Waldes“ reden wird. — Montag abends nach 8 Uhr treffen sich erangelische Glaubensgenossen im Hotel „Erzherzog Johann“.

Vom Postdienste. Der Antwärter Johann Kerzjnik wurde zum Postoffizianten der zweiten Dienstalterklasse in Gills ernannt. — Der Postoffiziantin Anna Niesergall in Mann wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamt in Montpreis verliehen.

Die Rosegger-Sammlung. 400 Bausteine. Am 28. August erreichte die Zahl der Bausteine für die Rosegger-Sammlung die Ziffer 400. Ein sprechender Beweis dafür, daß wir stetig dem gesteckten Ziele zustreben. Kleinere Beiträge für die Rosegger-Sammlung laufen fast täglich beim Deutschen Schulverein in Wien I. ein. Es zeigt dies recht deutlich, wie auch minderbemittelte Volksgenossen reges Interesse an dem Zustandekommen des edlen Werkes nehmen. Die einlangenden Beträge werden in eine Sammelpost angelegt und nach Erreichung von 2000 Kronen als neuer Baustein übertragen. Eine Aneuerung Roseggers über kleinere Beiträge zu der von ihm angeregten Sammlung finden wir im Septemberheft des Heimgarten wo es heißt: „Mich freut jener Promovent, der gesagt hat, das Trinken tue es nicht. In Zeiten nationaler Not müsse man sich auf anderes besinnen als auf den Doktortrunk und auf den Rundgesang rings um den Tisch herum! Und der beschloß hat, anstatt liebe Kollegen zum fröhlichen Gelage zu laden, hundert Kronen unserer Schutzstiftung zu widmen, in der Zuversicht, andere Promoventen werden dasselbe tun, um so einen oder mehrere Bausteine zusammenzubringen. Viele machen's zu einem! Sagen doch Techniker, daß Konglomerate die besten Bausteine seien.“ Recht erfolgreich zeigt sich die Werbearbeit für die Rosegger-Sammlung. So gelang es dem bewährten Schulvereinsfreunde Herrn Direktor Steinlechner in Klagenfurt, in kurzer Zeit eine größere Anzahl von Zeichnern namhaft zu machen. Ebenso wollen wir auch die rührige Mitarbeit der akademischen Tafelrunde in Georgswalde besonders erwähnen. Seit 19. ds. sind Zeichnungen zu je 2000 Kronen und zwar: Ortsgruppe Dornbirn des Deutschen Schulvereins und des Vereines Südmark, Hans Dettelbach, Graz, Stadtgemeinde Krems, Ortsgruppe Pilsen des Oesterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines, Pilsen, Dr. Karl Richter mit einigen Freunden in W.-Ostrau, Franz Pohl, Privatier, Georgswalde, Franz Hubel, B.-Kamnis, Franz Gall, Freudental, Karl Faltis, Trautenu, die deutschen Rechtsanwälte Kärntens, Klagenfurt, Josef Seidenhofer, Schriftsteller, Klagenfurt, Gustav Eger, Eisen, J. U. Dr. Ferdinand Schmidt, emer. Advokat, Salzburg, Alois Regenhart, Freiwaldau, „L. u. J. P.“, Graz, Geschwister Heintel, Braunau-Rochitz.

Von der Südmarklotterie. Die überaus reiche Ausstattung der Südmarklotterie mit Treffern beeinflusst selbstverständlich auch in erfreulicherweise die Kaufkraft der Lose. Die Teilnehmer an dem südmarkischen Glücksspiele im Vorjahre konnten die Erfahrung machen, daß im Vergleiche mit allen anderen Lotterien gleicher Art die Südmarklotterie die bestausgestattete ist und andere Lotterien, sowohl an Zahl als auch im Gesamtwerte der Treffer um das Doppelte, ja drei- bis vierfache überwiegt. Bei der zweiten Wohlthätigkeitslotterie, deren Lose jetzt vertrieben werden, ist die Zahl der Treffer gegen das Vorjahr noch um 600 vermehrt worden, die Gewinnmöglichkeit also um ein bedeuendes gesteigert. Zu 300 Haupttreffer gefellen sich 4800 Nebentreffer im Werte von 50, 20 und 10 Kronen. Der geringste Treffer ist auch diesmal wiederum im Werte nicht unter 10 Kronen bemessen, während bei anderen Lotterien die niedersten Treffer vielfach eine Krone ja oft noch weniger wert sind. Bei so günstiger Ausstattung der Südmarklotterie an Treffern, ist es zu erwarten, daß sich der Absatz besonders gut gestalten wird. Es ist auch jedem Südmarkler ein leichtes, sich für den Losverkauf bei so günstigen Erwartungen einzusetzen. An den Arbeiten beim Losverkauf nehmen nun jetzt weitläufig die meiste Ortsgruppen teil. Es fehlen aber immerhin noch einige in der Liste der Besteller. Diese werden nun noch

mals aufgefordert, die ihnen bereits einigemal zugegangenen Bestellkarten ausgefüllt einzusenden, oder wenigstens einige Geschäftsleute ihres Tätigkeitsgebietes bekanntzugeben, welche bereit sind, Lose zum Verkauf in Kommission zu übernehmen. Wenn Lose außerhalb des Tätigkeitsgebietes des Vereines vertrieben werden, so darf doch wohl kein Ort, der eine Ortsgruppe besitzt, beim Vertriebe der Lose fehlen.

Ehrung eines verdienstvollen Staatsbediensteten. Dieser Tage trat der Amtsbienner der k. k. Zinshütte, Herr Lorenz Kollitsch in den Ruhestand. Aus diesem Anlasse versammelten sich die Beamten, das Aufsichtspersonal und Vertreter der Arbeiter in der Amtskanzlei, wo der Vorstand, Herr Oberbergat Janovs, in einer Ansprache der ausgezeichneten Dienstleistung gedachte und ihm besonders für seine Treue und Anhänglichkeit den wärmsten Dank aussprach. Tief gerührt dankte Kollitsch jedem einzelnen und mit einem herzlichen „Glückauf“ verabschiedeten sich die Anwesenden von dem treuen Diener.

Brand. Am 22. d. um 11 Uhr vormittags kam im Wohngebäude des Grundbesizers Georg Povale in Untsche bei Ponigl Feuer zum Ausbruche, welches das ganze Wohn- und Wirtschaftsgebäude vernichtete und leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Zur Zeit des Brandausbruches war nur das 13jährige schwachsinige Mädchen Agnes Povale im Hause, während die übrigen Hausgenossen beim Gottesdienste in der Kirche in Ponigl waren. Das Mädchen verbrannte. Als das Feuer zum Ausbruche kam, hörten die herbeigeeilten Nachbarn hinter dem Hause in der Nähe der Streuhütte ein Kindergeschrei, sie entfernten sich aber, als dieses verstummte, um ihr eigenes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Als man dann später das gänzlich ausgebrannte Gebäude niederriß fand man den gänzlich verkohlten Leichnam des Mädchens. Das Feuer dürfte dadurch zum Ausbruche gekommen sein, daß das Mädchen in der Streuhütte — denn dort begann es zu brennen — mit Bündhölzchen spielte. Der Besitzer erleidet einen bedeutenden Schaden, da er nur auf eine geringe Summe versichert war.

Unglück oder Verbrechen. Die Besitzerin Aloja Cjenko aus Proschindorf, wurde am Dienstag den 24. d. früh auf der Bezirksstraße St. Georgen—Store, ungefähr 400 Schritte von ihrer Wohnung mit zertrümmerten Kopfe tot aufgefunden. Ob es sich um ein Verbrechen oder einen Unfall handelt werden erst die laufenden gerichtlichen Erhebungen zeigen.

Unglückliche Liebe. Der in Graz in der Castelfeldgasse 33 wohnende 23jährige Schriftsetzer Franz Prelog war gestern gegen 2 Uhr früh im Café „Korso“ in der Sackstraße erschienen. Er unterhielt sich scheinbar sehr gut. Plötzlich entfernte er sich und einen Augenblick später krachte ein Schuß im Vorgarten. Prelog hatte aus einem Revolver einen Schuß in die Herzgegend abgefeuert. Bewußtlos blieb er liegen. Auf dem Tisch bei dem er gesessen war, wurde ein Schreiben gefunden, in dem er unglückliche Liebe als Grund des Lebensüberdrußes angab. Im hoffnungslosen Zustande wurde Prelog im Rettungswagen in das Allgemeine Krankenhaus überführt, wo er sofort in den Operationsaal gebracht wurde. — Wie wir erfahren, ist sein Zustand nicht besorgniserregend. Prelog war seinerzeit in Gills in der Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ beschäftigt.

Kindesweglegung. Am Mittwoch abends hörte der Metzgergehilfe als er die Pfarrkirche absperren wollte, in der Kirche ein Kind weinen. Er forschte nach und fand am Franziskusaltare ein ungefähre zwei Monate altes Kind. Das Kind war in baumwollenes Tuch und weißes Linnen gehüllt und hatte am Kopf ein Kinderhäubchen. Auf der Brust lag ein Rosenkranz aus roten Perlen; im Munde hatte es einen Ringkuller aus schwarzem Kautschuk. Nach der Mutter des Kindes wird geforscht. Die Krämerinnen am Kirchenplatze sahen am Mittwoch abend eine ärmlich gekleidete, unbekannte Person mit einem Kinde in die Kirche gehn. Das Kind wurde der Kindespflegerin Erber übergeben.

Athletik-Sport-Club „Eiche“. Für das am 5. September 1909 vom Giller Athletik-Sport-Club veranstaltende Radrennen wurde das Kenngeld mit 3 Kronen festgesetzt. Anmeldungen sind beim Obmanne Fr. Rebeuschegg zu machen. Kennungsschluß am 1. September 1909 im Vereinslokale „Krell“, 8 Uhr abends. Die Klubleitung hat prächtige Preise für das Radrennen festgesetzt, von denen einen in hochherziger Weise der Giller Radfahrverein spendete. Es wird nochmals auf den Kennungsschluß am 1. September 1909 hingewiesen, da Anmeldungen nur gegen doppeltes Kenngeld und mit dem

Eindeckung aller Konkurrenten stattfinden können. Für das Radrennen macht sich unter der Bevölkerung Gills ein reges Interesse bemerkbar.

Wach- und Schlafanstalt. Wochenbericht: Im Laufe dieser Woche wurden von den Wächtern offen gefunden und gesperrt oder die Sperrung veranlaßt: 17 Haustore, 13 Einfahrtstore, 3 Gartentüren, 3 Holzlagen, 1 Schreibstube.

Kalenderausgabe. Der Presseverein „Stajerc“ in Pettau gibt auch heuer einen Kalender unter dem Titel „Stajercovi kmetski kolendar za leto 1910“ heraus. Dieser Kalender erscheint in einer Auflage von 6000 Stück. Ein Zeichen seiner Beliebtheit bei deutschfreundlichen Slowenen in Untersteier, Kärnten, Krain und im Küstenlande ist es, daß von der vorjährigen Auflage (5000 Stück) sämtliche Kalender an den Mann gebracht wurden. Versäume daher Niemand, in diesem Kalender Ankündigungen einschalten zu lassen, da Ankündigungen in einem Kalender, der ja das ganze Jahr hindurch in die Hand genommen und durchgeblättert wird, entschieden sehr vorteilhaft ist. Letzter Zeitpunkt zur Aufnahme von Ankündigungen für diesen Kalender ist der 15. September l. J.

Eine Andreas Hofer-Marke. Die heroischen Ereignisse des Jahres 1809 in Tirol finden jetzt durch die Anwesenheit des Kaisers in Innsbruck ihren Höhepunkt. Dem unsterblichen Helden Andreas Hofer wird ein Denkmal errichtet und gibt das Wiener Denkmalkomitee 5. Bezirk, Zeugasse 1 eine wunderschön ausgestattete Andreas Hofer-Marke aus, welche für alle Sammler und alle Deutschgefinnten von hohem Interesse sein dürfte.

Der Landesverband für Fremdenverkehr. Der Statthalter von Steiermark hat in einem Erlasse an die politischen Unterbehörden auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs in unserem Lande neuerlich aufmerksam gemacht. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut: „Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark beabsichtigt eine Aktion zur Werbung neuer Mitglieder zu unternehmen, um durch Verallgemeinerung das Interesse an der Förderung des Fremdenverkehrs und durch höhere Einnahmen an Mitgliederbeiträgen die Bedingungen für eine Erfolg verheißende Tätigkeit, die bisher wegen des Mangels an entsprechenden Mitteln in engeren Grenzen gehalten werden mußte, zu schaffen und für die Dauer zu sichern. Wegen der großen wirtschaftlichen Vorteile, welche ein lebhafter Fremdenverkehr weiten Bevölkerungskreisen zu gewähren vermag, verdient die geplante Aktion des Landesverbandes die eindringlichste Unterstützung aller berufenen Faktoren; die Unterbehörden werden daher aufgefordert, in diesem Sinne bei jeder sich bietenden Gelegenheit vorzugehen und die Bevölkerung über die gemeinnützigen Bestrebungen des Verbandes zu belehren. Mitglieder des Verbandes können werden: 1. Gemeinden, Körperschaften, Vereine, Verkehrsunternehmen und Kurkommissionen, die einen Jahresbeitrag von mindestens 20 Kr. leisten. 2. Hotelbesitzer, die einen Jahresbeitrag von mindestens 20 Kronen zahlen. 3. Andere Personen, die mindestens 10 Kronen jährlich zahlen.“ Aus dem Erlasse spricht der Geist einer modernen Verwaltung, die sich nicht darauf beschränkt, die Dinge im Instanzenwege an sich herantreten zu lassen, sondern die eingreift, anregt, belehrt und mitwirkt, wo das Wohl der Bevölkerung dies erheischt.

Schnell erwischt. Donnerstag abends um halb 8 Uhr kehrte im Gasthause des Herrn Vollgruber ein Bauer ein und ließ das Rad im Flure stehen. Als er dann wegfahren wollte, sah er zu seinem Schrecken, daß das Rad verschwunden war. Der Schwager des Herrn Vollgruber Herr Peperko, sah dann ungefähr eine halbe Stunde später einen Mann das Rad vorüberfahren. Als er ihn anhielt, warf er das Rad hin und lief davon. Auf die Rufe des Herrn Peperko, der ihm nacheilte, wurde er aber vom Wachmann Urch in der Grazerstraße eingeholt und festgenommen. In dem Diebe wurde der erst kürzlich aus der Kerkerhaft entlassene vielfach bestrafte Landstreicher Johann Hauswirt erkannt. Er selbst verweigert jede Auskunft über seine Person. Er dürfte wahrscheinlich noch mehreres andere am Kerbholze haben. In seinem Besitze wurde auch ein Revolver gefunden. In seiner Begleitung befand sich auch ein gewisser Hija, ein neunzehnjähriger Bursche. Er wurde gleichfalls in Haft genommen.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Bündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Aus dem Unterlande.

Store. (Abschiedsfeier.) Vergangenen Montag veranstaltete der Schützenklub von Store zu Ehren des aus seiner Mitte scheidenden langjährigen Mitgliedes, Herrn Bahnadjunkten Mathäus Schwagel, eine Abschiedsfeier, die einen recht schönen Verlauf nahm. Der Schützenmeister, Herr Toni Beer, feierte in bewegten Worten das Wirken des Scheidenden, der es verstand, sich während seiner 13jährigen Tätigkeit in und außer dem Amte die Sympathie aller Bevölkerungsschichten zu erwerben. Der Gemahlin des Scheidenden, die durch 11 Jahre an der hiesigen deutschen Schule erfolgreich wirkte, zollte der Oberlehrer Herr Franz Zmerescheg Worte der Anerkennung. Tiefbewegt dankte nun Herr Schwagel für die Veranstaltung dieser Feier und versprach, daß er, wenn auch räumlich nunmehr vom Schützenklube Store getrennt sein werde, ihm doch die alte Treue bewahren werde. Durch den Abgang des allseits beliebten Herrn Schwagel verliert nicht nur der Schützenklub Stores einen seiner treuesten und pflichteifrigsten Schützen, sondern auch das Deutschtum einen eifrigen Förderer der völkischen Sache, die Bevölkerung aber einen der entgegenkommendsten und gefälligsten Bahnbeamten, den Store bisher besaß. Dem Herrn und der Frau Schwagel wünschen wir, daß sie auf ihrem neuen Posten Trüßal auch so viele treue Herzen finden mögen wie in Store.

Store. Der absolvierte Lehramtskandidat Herr Arthur Jansky wurde vom Bezirkschulrate in Cilli zum provisorischen Lehrer an der deutschen Volksschule ernannt.

Nachtrag.

Dritter Buchführungs-Kurs für Schuhmacher. Das Steiermärkische Gewerbe-förderungsinstitut beabsichtigt, bei genügender Teilnehmerzahl im Herbst dieses Jahres in Graz einen dritten Buchführungskurs für Schuhmacher abzuhalten. Der Kurs dauert sieben Wochen und findet der Unterricht dreimal wöchentlich von 7 bis 9 Uhr abends im Institute statt. Zum Kursbesuche können in Steiermark ansässige Meister und Gehilfen zugelassen werden. Anmeldungen sind an das Steiermärkische Gewerbe-förderungsinstitut (Herrengasse 9) zu richten.

Maschinenkurs für Tischler. Das Steiermärkische Gewerbe-förderungsinstitut beabsichtigt, bei genügender Teilnehmerzahl im Herbst dieses Jahres am Institute in Graz einen vierten Maschinenkurs für Tischler abzuhalten. Der Unterricht erstreckt sich auf zwei Wochen und findet dreimal wöchentlich von 7 bis 9 Uhr abends statt. Der Kurs bezweckt die theoretische Ausbildung der Tischler in der maschinellen Bearbeitung des Holzes. Der Lehrplan umfaßt Motoren, deren Systeme, Arbeitsweise, Anwendung Betriebskosten, Transmissionen, Werkzeuge und Apparate zur maschinellen Holzbearbeitung, Holzbearbeitungsmaschinen und Schutz gegen Unfälle bei der Bedienung. Zum Kursbesuche können in Steiermark ansässige Meister und Gehilfen sowie Werkmeister und Vorarbeiter zugelassen werden. Anmeldungen sind an das Steiermärkische Gewerbe-förderungsinstitut (Herrengasse 9) zu richten.

Ergänzungswahl in die Erwerbssteuerkommissionen der 1. und 2. Klasse. Das Präsidium des Handels- und Gewerbekammer in Graz beabsichtigt, auch in diesem Jahre, ebenso wie in den Vorjahren, anlässlich der am den 18. September d. J. anberaumten Wahl von 7 Mitgliedern und Mitgliederstellvertretern in die Erwerbssteuerkommissionen der 1. und 2. Klasse die Aufstellung einer einheitlichen Bewerberliste zu veranlassen und zu diesem Zwecke in der ersten Septemberwoche eine Wählerversammlung einzuberufen. Da sich der Veranlagungsbezirk der Steuergesellschaften der 1. und 2. Klasse auf das ganze Kronland Steiermark erstreckt, wurde die Herstellung des Einvernehmens mit dem Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Leoben bereits eingeleitet.

Die Slowenen in — Graz. Die Erfolge, welche die Tscheken mit ihren Hebereien davontragen, lassen auch unsere windischen Heißsporne nicht ruhen und so wurde zunächst die Eroberung von Graz beschlossen. Daß es ihnen damit Ernst ist, zeigt ein längerer Aufsatz des „Slovenec“, der die Lage der Slowenen in Graz bespricht und zu dem Schlusse kommt, daß es höchste Zeit sei, die große Masse (!) der in Graz lebenden Slowenen national zu organisieren. Zu diesem Zwecke sei die Erbauung eines Narodni dom in Graz (!) unbedingt anzustreben. Auch müsse ein eigener slowenischer Gottesdienst eingerichtet werden. Um sich von den Deutschen ganz unabhängig zu machen, sei auch die Gründung einer slowenischen Musikkapelle nötig.

Slovenische Praktiken. Der Verwaltungsgerichtshof hat, wie dem Grazer Tagblatt aus Wien berichtet wird, vor kurzer Zeit zwei Entscheidungen gefällt, die deswegen sehr interessant sind, weil in der Begründung auf die bekannte Cillier Wasserleitungsfrage zurückgegriffen wird. Zum vollen Verständnis sei der Leidensweg der Cillier Wasserleitungssubvention kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: Als die Stadt Cilli vor etlichen Jahren den Beschluß faßte, eine Wasserleitung zu bauen, trat sie an das Land und an die Bezirksvertretung Cilli um eine Subvention heran. Die Geschäfte der Bezirksvertretung, deren Wahl schon seit Jahren vereitelt wird, leitet als Regierungskommissär der Bezirkskommissär Dr. Breschar, der eine auf mehrere Jahre verteilte Subvention bewilligte. Dagegen erhob Dr. Grafovec die Beschwerde an den Landesauschuß. Dieser hielt die Entscheidung des Regierungskommissärs aufrecht, worauf die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ging. Der Verwaltungsgerichtshof hob die Entscheidung des Landesauschusses auf mit der Begründung, daß der Regierungskommissär nur die gesetzlich notwendigen Geschäfte der Bezirksvertretung zu besorgen hat, nicht aber Entscheidungen treffen darf, die dem freien Ermessen der Bezirksvertretung überlassen sind, wie z. B. die Bewilligung von Subventionen für humanitäre Anstalten und dergleichen. Kurze Zeit darauf suchte die „Glasbena Matia“ in Laibach um eine Unterstützung von Seite des Bezirkes Cilli an. Der Regierungskommissär bewilligte 200 Kronen aus Bezirksmitteln. Gegen diesen Beschluß legte Herr Dr. Jesenko Beschwerde beim Landesauschuß ein. Der Landesauschuß hob die Entscheidung des Bezirkskommissärs mit Rücksicht auf die oben erwähnte Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Sachen der Cillier Wasserleitung auf. Dagegen erhob nun die Glasbena Matia die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof. Dieser hat nun mit Entscheidung vom 1. Juli 1909 die Beschwerde als unbegründet abgewiesen, und zwar mit einer Begründung, die sich mit der Auffassung des Landesauschusses deckt. Darin heißt es nämlich: Der Verwaltungsgerichtshof hat unter Festhaltung an der im Erkenntnis vom 30. Mai 1908 (betreffend die Cillier Wasserleitung) niedergelegten Rechtsanschauung, betreffend den Wirkungskreis des nach § 81 des Bezirksvertretungsgesetzes vom 14. Juli 1866 für die in Steiermark eingesetzten interimistischen Gerenten, die Beschwerde als unbegründet abgewiesen, weil von der Kompetenz des k. k. Regierungskommissärs in Cilli grundsätzlich alle Angelegenheiten ausgeschlossen sind, in welchen die Bezirksvertretung innerhalb der bestehenden Gesetze nach freier Entscheidung vorzugehen berechtigt ist — also Angelegenheiten, in welchen sie mangels einer rechtlichen Verpflichtung zum Handeln in der oder jener Richtung ihr Tun oder Lassen durchaus nach freiem Selbstbestimmungsrechte einzurichten in der Lage ist, zu welchen Angelegenheiten zweifellos auch die Bewilligung von Subventionen an gemeinnützige Vereine gehört, wobei die Höhe der im einzelnen Falle in Aussicht genommenen Subvention rechtlich keine Rolle spielt.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Telephonanschluss Nr. 21

In einem zweiten Falle, wo sich die Slowenen ebenfalls in der eigenen Schlinge fingen, handelte es sich um den teilweisen Neubau einer notwendigen Bezirksstraße 2. Klasse in dem vorwiegend slowenischen Gebiete von St. Marein im Rosentale nach Hochenegg (bezw. Arzlin). Hier hatte der Regierungskommissär die Ausführung dieses Straßenbaues abgelehnt, weil er sich dazu im Sinne der erwähnten Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes nicht für kompetent erachtete. Gegen diese Entscheidung des Regierungskommissärs haben die Gemeinden Neukirchen, Weicheldorf, Hochenegg, St. Martin im Rosentale und Bischofsdorf, sowie der Kanonikus Dr. Leop. Gregorec in Neukirchen Berufung eingelegt. Die Berufung wurde vom Landesauschusse ebenfalls unter Hinweis auf die die Kompetenz des Regierungskommissärs festlegende Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Angelegenheit der Wasserleitungssubvention für die Stadt Gillsi zurückgewiesen. Gegen diese Entscheidung des Landesauschusses haben Dr. Lavoslav Gregorec und Genossen in Neukirchen die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof eingebracht. Dieser hat die Beschwerde mit dem Erkenntnis vom 1. Juli 1909 ebenfalls zurückgewiesen. Auch hier wird in den Entscheidungsgründen darauf hingewiesen, daß von der Kompetenz des k. k. Regierungskommissärs in Gillsi grundsätzlich alle Angelegenheiten ausgeschlossen sind, in welchen die Bezirksvertretung innerhalb der bestehenden Gesetze nach freier Entscheidung vorzugehen berechtigt ist — zu welchen Angelegenheiten zweifellos auch die Beschlussfassung bezüglich der Anlegung einer neuen Bezirksstraße gehört. Hoffentlich werden die Herren Slowenen jetzt einsehen, daß das, was für die Deutschen recht, auch für die Slowenen billig ist. Sollten sich die Interessenten an der Bezirksstraße für die Förderung ihrer Sache bedanken wollen, so sind wir bereit, ihnen die Adresse des Herrn Dr. Hrasovec zu verschaffen, der durch sein gehässiges Auftreten gegen ein sanitäres Werk — wie es eine Wasserleitung für eine große Stadt ist — die Unterstützung gemeinnütziger Unternehmen durch den Bezirk Gillsi überhaupt unmöglich gemacht hat.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gillsi und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmensewerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Gillsis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Gillsis und aller Deutschen, die treu zu Gillsi stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Gillsis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfuntoftes, allezeit siegreiches Gillsi, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gillsis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Bierde und Ehre gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Gillsi immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Gillsi.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

Eingesendet.

Kennen Sie schon Persil, das gute, moderne, unschädliche Waschmittel? Der Waschtage, bisher ein Tag der Unbequemlichkeit, wird jetzt ein Tag des Vergnügens. Persil erfreut jede Hausfrau mit blendend weißer Wäsche und erspart zwei Drittel der bisherigen Dauer des Waschens, und Zeit für andere Arbeit ist gewonnen.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. August 1909 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Kühe	Kälber	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zicklein	Eiter	Leber	Sub.	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schafs	Ziegen	Zicklein	
Butschek Jakob	2	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	6	—	—	—	22	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zanjchel Martin	1	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janec	2	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfär Ludwig	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesföschel Jakob	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	3	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstg	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenkegg Josef	1	8	—	—	17	1	—	—	—	—	—	—	72 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	3	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	1	1	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	2	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	30	—	—	—	—	—
Gahrwite	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

SAUERBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Barthschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

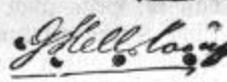
Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommerprossen, Nitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseife und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke



und die nebenstehende Firmenzeichnung



auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 6000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: n. 7, L à K 2.50 und zu 1 L à K 4.80.

Beste Präzisionsuhr Graziosa

PREISBUCH GRATIS.

Johann Jorgo

Ihrmacher, I. L. ger. beid. Schätzmeister.

Wien, III, Rennweg 75,

Gold- u. Silberwaren-Erporthaus, Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen, in jeder Gattung. Leihuhr wird eine neue Feder für 20 H. eingetauscht. Echte Schweizer Räder-Unter-Rostoff-Uhren, in Steine laufend, K. L., Rostoff-Patent K. A., Echte Silber-Remonteur-Uhren von K. 7 anwärts, Silberketten von K. 2. — anwärts, Brillenreife, Gold-, Serravallo u. Damenuhren als Gelegenheitsuhren sehr elegant. Größtes Lager von Wundeluhr von K. 10. — anwärts. Gute Bedenke K. 2.40. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird wenigstens eine Garantie geleistet, für eine Heberverstellung gänzlich andersgeartet.

10729

Der allgemeine
Spar- u. Gewerbe-Kreditverein
r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais),
sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**
VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
und die Zahlstellen: **Wien XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44**
XVII., Beheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen
von K 4.— bis K 2000.— mit **5 0/0** und über K 2000.— mit **4 1/2 0/0**

Rentensteuer zahlt die Anstalt. **Kürzeste Rückzahlungsfristen.**
Kredite für Gewerbetreibende. **15081**

Kundmachung

in Betreff der

Aufnahme in die zweiklassige Mädchen-Handelsschule in Cilli für das Schuljahr 1909/10.

1. Einschreibung in die Mädchen-Handelsschule findet am 16. September von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Mädchenbürgerschule statt.

2. In den ersten Jahrgang werden Schülerinnen aufgenommen, die ein Zeugnis über die mit Erfolg zurückgelegte 3. Bürgerschulklasse beibringen oder durch eine Aufnahmeprüfung die dieser Klasse entsprechenden Kenntnisse aus: Unterrichtssprache, Rechnen, Geographie und Naturgeschichte nachweisen.

3. In den 2. Jahrgang können nur Schülerinnen aufgenommen werden, die ein Zeugnis über den mit Erfolg zurückgelegten 1. Jahrgang einer Mädchen-Handelsschule beibringen oder sich mit Erfolg einer Aufnahmeprüfung über die im 1. Jahrgange einer Handelsschule gelehrtten Gegenstände unterziehen. Ob sie zu einer solchen Aufnahmeprüfung überhaupt zugelassen werden, entscheidet in jedem einzelnen Falle das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht.

4. Die Aufnahmeprüfungen finden am 17. September l. J. von 2 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Cilli, am 27. August 1909.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:

Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Anmerkung. In der Mädchenschule Cilli werden ausser den Pflichtgegenständen: Deutsche Sprache, Französische, Italienische oder Slovenische Sprache, Kaufmännische Arithmetik, Handels- und Wechselkunde, Einfache und doppelte Buchhaltung, Kaufmännische Korrespondenz und Kontorarbeiten, Handelsgeographie, Stenographie und Schönschreiben noch als Freigegenstände gelehrt: Weibliche Handarbeiten, Maschinenschreiben, Anstandslehre, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege, Erziehungslehre, Freihandzeichnen und Turnen. Ausserdem ist den Schülerinnen auch Gelegenheit geboten, die gleichfalls im Mädchenschulgebäude untergebrachte Hausfrauenschule zu besuchen, in der unter anderen folgende Gegenstände gelehrt werden: Kochen, Weissnähen, Kleideranfertigung, Feinwäscherei, Modistenarbeiten und Tanz. Alle näheren Auskünfte erteilt die Direktion der Mädchen-Handelsschule in Cilli.

Kundmachung

in Betreff der

Aufnahme in die Mädchen - Bürgerschule für das Schuljahr 1909/10.

1. Die Einschreibung in die Mädchenbürgerschule findet am 16. September von 8 bis 10 Uhr vormittags statt, und zwar für die 1. Klasse in der Direktionskanzlei, für die 2. und 3. Klasse in den betreffenden Lehrzimmern.

2. Die Aufnahmewerberinnen für die 1. Klasse haben ausser den Schulnachrichten über die mit Erfolg zurückgelegte 5. Volksschulklasse auch den Tauf- (Geburts-)schein vorzuweisen und müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zur Einschreibung erscheinen.

3. Aufnahmewerberinnen, die den Nachweis über den mit Erfolg zurückgelegten 5. Jahreskurs einer allgemeinen Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache nicht erbringen können, müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, für welche eine Gebühr von 12 Kronen zu erlegen ist.

4. Die Aufnahmeprüfungen finden am 17. September von 8 bis 12 Uhr statt.

Stadtschulrat Cilli, am 27. August 1909.

Der Vorsitzende:

Bürgermeister Dr. v. Jabornegg.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbweisse K 2-80, weisse K 4.— prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—, Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtfüdigem, rot, blau, gelb

oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180x116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, Tuchente 180x140 cm gross K 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90x70 oder 80x80 cm K 4 50, 5.—, 5-50. Unterbetten aus Gradl 150x116 cm K 13.—, 15.— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger in Deschenitz 536, Böhmerwald.** Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retror.

DAUERHAFT GERUCHLOS **SOFORT TROCKNEND**

GELBBRAUN
MAHAGONI

Gesetzlich geschützt
immer sofort u. benützen.

FRANZ. CHRISTOPH BERLIN PRAG

DER ECHE

Christoph-Lack

Nr. 420 **IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.**

Er ermöglicht es, Ränder zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Doffarbe und dem Cellulose eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dienen können nach Aufgeschicht werden ohne an Glanz zu verlieren. 11726

Cilli: Jos. Matič; Drachenburg: J. Draškovič; Gonobitz: F. Kupnik; Mahrenberg: E. Kotzbeck; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko; Wöllan: U. Lager.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20.000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Besitz mit ertragsfähiger Wirtschaft in der Nähe von Cilli, wird in der Preislage von 60-80.000 K zu erwerben gesucht.

Schön gebautes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude, Garten mit grosser Weinrebenlaube, mehrere Joch Grundstücke ist in Hochenegg b. Cilli a. Reichsstrasse unter sehr günstigen Kaufbedingungen um den Betrag von 13.000 Kronen sofort verkäuflich.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Zu verkaufen eventuell zu verpachten ein neuomodern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gutbesuchtes Einkehr-Gasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleitetstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Herrlich gelegene Villa an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus mit Gasthaus- und Brantweinschankkonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Robitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Pianos K. k. priv.
Flügel Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli
 Telephon Nr. 68 **Klavierleihanstalt**

Erstklassige Flügel und Pianos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich. Vertretung der Continental-Werke in Wien für Musikautomaten und Automobile.

Billigstes Volks-Automobil Probefahrten jederzeit zur Verfügung!
Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Superphosphate

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und **höchste Erträge.**

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 15042

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1909/10

- Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturientenkurs). Inskription am 5. Oktober; Kollegiengeld K 120 pro Semester.
- Handels-Akademie (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungskurs). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- Handelsschule für Mädchen (zweiklassig), Einschreibung am 16. September; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Sprechstunden während der Ferien: Dienstag u. Freitag 9—11 Uhr vorm.
 Nähere Auskünfte erteilt

Die Direktion
 der Innsbrucker Handels-Akademie.

15480

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grösstes Lager in fertigen Schuhen

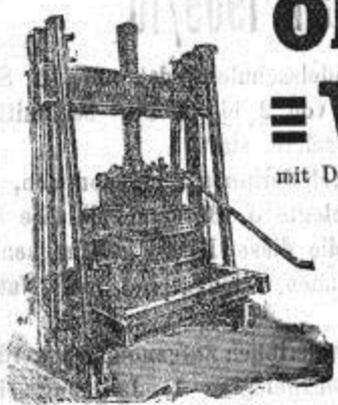
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen** nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.



Obstpressen

Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Abbeermaschinen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen,

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt bester Konstruktion 15477

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 620 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr. Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor dem Ankauf von Nachahmungen unserer berühmten Pressen „Herkules“ wird gewarnt.

Der beste Fussbodenanstrich

FRITZELACK

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: **August de Toma.**

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von **Kanalisationen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.**

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: **ZEMENTPICKEL.**

empfeht sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisationen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von **Asphaltierungen**

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Einschreibung in die Hausfrauenschule.

Die Aufnahme in die Hausfrauenschule in Cilli findet am **16. September von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags** in der Direktionskanzlei der Mädchenbürgerschule statt.

Die Hausfrauenschule umfasst folgende Abteilungen:

1. Den Hauswirtschaftskurs;
2. Die Koch- und Haushaltungsschule;
3. Die Nebenkurse für Weissnähen, Schneidern, Feinwäscherei und Modistenarbeiten.

Der Hauswirtschaftskurs hat den Zweck, den Schülerinnen die zur Führung einer Haushaltung einfachster Art erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln.

Die Koch- und Haushaltungsschule hat die Aufgabe, den Schülerinnen die zur Herstellung einer preiswürdigen Kost und zur Führung einer grösseren Haus- oder Gastwirtschaft notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten nebst einer angemessenen allgemeinen Bildung zu vermitteln.

Die Nebenkurse haben hauptsächlich den Zweck, Frauen und Mädchen die Weiterbildung auf besonderen Gebieten des Haushaltes zu vermitteln.

- a) Zur Aufnahme in den Hauswirtschaftskurs ist erforderlich:
 1. Der Nachweis, dass die Bewerberin der Volksschulpflicht genügt hat;
 2. Der Nachweis, dass die Bewerberin das 14. Lebensjahr vollendet hat.
- b) Zur Aufnahme in die Koch- und Haushaltungsschule ist erforderlich:
 1. Der Nachweis, dass die Bewerberin der Volksschulpflicht genügt hat;
 2. Der Nachweis, dass die Bewerberin jene Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt, die dem Lehrziele des Hauswirtschaftskurses entsprechen. Derselbe kann entweder durch das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch dieses Kurses oder durch eine Aufnahmeprüfung über dessen gesamten Lehrstoff erbracht werden.
 3. Der Nachweis, dass die Bewerberin das 16. Lebensjahr vollendet hat.
- c) Für die Aufnahme in einen der Nebenkurse ist der Nachweis zu erbringen, dass die Bewerberin das 14. Lebensjahr vollendet hat und die zum Zwecke des Besuches desselben erforderliche physische Eignung besitzt.

Cilli, am 27. August 1909.
Die Vorsteherin des Hausfrauenschulvereines:
Leopoldine Rakusch.

Kundmachung.

Anlässlich eines in den letzten Tagen in der benachbarten Gemeinde Umgebung-Cilli vorgekommenen Falles von Hundswut wird hiemit im Sinne des § 35 des Gesetzes von 29. Februar 1880 R.-G.-Bl. Nr. 35 für das Stadtgebiet von Cilli die

Hundesperre

verhängt. Während derselben dürfen Hunde das Haus nur mit zweckentsprechendem, vollkommen beissicherem Maulkorbe versehen, verlassen. Das Führen an der Leine allein, ohne Maulkorb, ist nicht gestattet, ebenso ist auch das Mitnehmen von Hunden in öffentliche Lokale verboten. Hunde, welche ohne Maulkorb betroffen werden, fallen der Vertilgung durch den Wasenmeister anheim und wird gegen alle jene Personen, welche diesen Bestimmungen entgegenhandeln, das Strafverfahren im Sinne obzitierten Gesetzes eingeleitet werden.

Unter Einem werden alle Hundebesitzer aufgefordert, der Pflege und dem Gesundheitszustande ihrer Hunde verschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden und verdächtige Erkrankungsfälle sofort anzuzeigen. Endlich ist es sehr zweckmässig, alle Hunde mit dem Namen des Besitzers kenntlich zu machen, was am besten durch einen am Halsband befestigten Blechstreifen geschehen kann.

Stadtamt Cilli, am 26. August 1909.

Der Bürgermeister: **Dr. von Jabornegg.**

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11,076.029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

MEYERS Vollständig von A—Z ist erschienen:
Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage
Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text
GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON
16,800 Abbildungen 1525 Tafeln und Karten
20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehener Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Öffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag muss in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



In der Villa Sanneck

ist eine I. Stock-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmer, Küche samt Zugehör, Wasserleitung, Gartenbenützung, zu vermieten vom 1. Oktober, eventuell 15. September. 15714

Gasthausrealität

mit neugebautem Hause nebst Gemischtwarenhandlung, 30 Minuten von Marburg entfernt, auf einer sehr verkehrsreichen Strasse, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen unter „Preiswert 1000“ an Rudolf Gaisser's Annonzen-Expedition Marburg a. d. Drau. 15708

Guter Kostplatz

Bei einer gewesenen Lehrerin werden Studenten in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Separates gassenseitiges Zimmer. Herrengasse Nr. 30, I. Stock. 15709

Möbliertes Zimmer

rein und separiert, ist ab 1. Oktober zu vergeben; im Sommer auch Garten- und Badbenützung. Anfrage täglich Schulgasse 11 (Dirmbirnhaus) I. Stock links.

Nette

kleine Wohnung

samt Zugehör ist ab 15. September zu vermieten in der Gartengasse. Näheres bei Georg Skoberne, Wokauplatz Nr. 2. 15707

Haus

am Hauptplatz in Cilli. zwei Stock hoch mit einem Gewölb und grossem Garten ist Familienverhältnisse wegen sehr preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15715

Wer sich in den Alpenländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpenländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a. D., Rathausplatz 4.

liefert rasch und billig
Visitkarten Vereinsdruckerei „Celeja“ Cilli, Rathausgasse 5.

Vereinsdiener

wird vom Cillier Turnvereine aufgenommen. Gesuche sind an den Sprechwart des Vereines, Herrn Dr. Georg Skoberne, zu richten. 15716

Gesucht

wird mit 15. September oder 1. Oktober von einem stabilen Herrn ein nett möbliertes Zimmer mit gut bürgerlicher Verpflegung. Gefällige Anträge mit Preisangabe unter Nr. 15.704 bis einschliesslich 9. Sept. an die Verwaltung dieses Blattes. 15704

Zu verkaufen:

6 Bienenstöcke samt Bienen, 1 halbgedeckter Kutschierwagen, kleiner Schlitten, Handwagen. Anzufragen bei der Verwaltung dieses Blattes. 15697

Preiselbeeren

täglich frisch, in anerkannt vorzüglicher Qualität bei Louise Sager, Bahnhofgasse Nr. 9. Aufträge von Auswärts werden schnellstens ausgeführt. 15692

Schön

möbliertes Zimmer

Ringstrasse, hochparterre, sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 15666

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt ab 1. Juli l. J. zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Schöne Wohnung

mit 3 grossen Zimmern samt allem Zugehör ist ab 1. September zu vermieten. Karolinengasse 5, 2. Stock links. — Auskunft erteilt Stadtamtsvorstand Dr. Ambroschitsch. A.

Franz Lebermann, Hopfen-Kommissions-Geschäft,

Nürnberg

hält sich zum Verkaufe von Hopfen bestens empfohlen.

Nettmöbliertes Zimmer

ist mit 15. September zu vermieten. Dasselbst werden auch ein oder zwei Bürgerschülerinnen in gute Verpflegung aufgenommen. Anzufragen Giselastrasse Nr. 19, Hochparterre links. 15671

500 Stück Fässer

aus Eichenholz, gut erhalten, geacht zu 600 bis 700 Liter und zu 200 Liter billigst abzugeben bei Firma

Gustav Stiger in Cilli. 15705

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Keller etc. ist im II. Stock, Haus Nr. 2, Seiler-gasse ab 1. August zu vermieten. Anzufragen beim Stadtamte. 15589

Für das nächste Schuljahr sind gute **Studenten-Kostplätze frei geworden.**

Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.



Naturwein-Verkauf

- 1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . . K 28
 - 1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
 - 1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36
 - 1908^{er} Rieslinger Tafelwein K 40
 - 1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56
- per 100 Liter, verkauft ab 15063

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude
Otto Kuster, Cilli

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde. Carl Bader, Illertiffen (Bayern). 14776

100% Verdienst!
Überall sofort lohnende, einfache Fabrikation!

wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage und keine Fachkenntnisse erforderlich sind; leicht verkäuflicher

Massen-Verbrauchsartikel

für jede Haushaltung. Grosse Erfolge bereits nachweisbar. Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15165



Der Spar- u. Vorschussverein Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude übernimmt

Spareinlagen gegen 4 1/2 %

tägliche Verzinsung (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstage). — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Gewährt Kredite u. zw.:

Hypothekarkredit zu 5 1/2 %, Bürgschaftskredit gegen Wechsel und Schuldschein zu 6 %, Kontokorrent-Kredit zu 6 %.

Der Vorstand.

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfehl in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.